



HEYNE

COLLEEN HOUCK

Schwur des
Tigers

EINE
UNSTERBLICHE
LIEBE

»Nein!«, schrie ich in das leere Zimmer. Es war doch kein Traum gewesen. Ich versuchte, mich an alles zu erinnern. Ich hatte drei Abenteuer bestanden, um Ren und seinen Bruder Kishan vom Fluch des Tigers zu befreien. Es fehlte nur noch eine weitere Gabe für die Göttin Durga, um den Zauber endlich zu brechen. Wir waren auf einem Schiff gewesen und hatten gegen Lokesh gekämpft. So viel wusste ich noch. Dann drei winzige Stiche – vermutlich Betäubungspfeile? –, ein Motorboot ... Fanindra und das Amulett, das ich ins Wasser warf, und anschließend Dunkelheit, die mich umhüllte.

Ich war in einem sonderbaren Schlafzimmer eingesperrt, eine Gefangene in einem Käfig. Ich lief zur Tür und rüttelte vergeblich am

Griff. Während ich mich auf meine innere Energie konzentrierte, hob ich den Arm, um das Schloss aufzusprengen, doch nichts geschah. Verwirrt flog meine Hand an meine Kehle, um die schwarze Perlenkette der Göttin Durga zu berühren.

Wie habe ich meine Feuerkraft verloren? Wo bin ich? Wo sind meine Tiger, Ren und Kishan? Hat Fanindra sie gefunden? Was ist mit Mr. Kadam und Nilima passiert? Sind sie aufgebrochen, um mich zu befreien? Wie kann ich von hier fliehen?

Ich versuchte, eine Bestandsaufnahme zu machen. Ich besaß die Perlenkette, und auch das Göttliche Tuch war immer noch durch die Gürtelschlaufen meiner Jeans gefädelt, aber Durgas Pfeil und Bogen sowie die Goldene Frucht von Indien waren nirgends zu sehen.

Ich unterdrückte ein bitteres Lachen, als ich erkannte, dass ich mit all den mir verbliebenen Geschenken von Durga so viel Wasser und Stoffe herbeizaubern konnte, wie ich nur wollte, aber was würde mir das schon nützen?

Gedankenverloren tastete ich nach dem kleinen Chip, den ich von Mr. Kadam unter Schmerzen implantiert bekommen hatte. Er befand sich immer noch an derselben Stelle zwischen meinem Daumen und meinem Zeigefinger, was bedeutete, dass die Kavallerie womöglich längst gerufen war und mich retten würde. Die Chancen standen zwar nicht sonderlich gut, aber es war alles, woran sich meine Hoffnung klammern konnte.

Mein Kopf tat schrecklich weh, und mein Mund fühlte sich an, als wäre er mit

Baumwolle gefüllt. Ich versuchte zu schlucken und hustete entsetzlich, was meine Stimmung noch weiter sinken ließ.

Reiß dich zusammen, Kelsey Hayes!, dachte ich und zwang mich, mir meine Umgebung genauer anzusehen. Durch das Fenster erkannte ich Bäume und Schnee, und ich befand mich mindestens drei Stockwerke über dem Erdboden. Ich glaubte, in der Ferne Berge ausmachen zu können, aber es gab keine Möglichkeit herauszufinden, wo genau ich festgehalten wurde.

Mein Magen rebellierte, und ich stürzte ins Bad. Nachdem ich mir den Mund ausgewaschen hatte, warf ich einen Blick auf mein Spiegelbild. Eine zusammengesunkene, ausgemergelte, verängstigte Frau starrte mir entgegen. *Was ist mit dem Mädchen aus*

Oregon passiert?

Genau in diesem Augenblick durchbrach eine samtige Stimme meine Gedanken. Ich erstarrte. Es war Lokesh, mein Kidnapper.

»Bitte zieh dich für ein frühes Abendessen um, meine Liebe. Wie du siehst, gibt es kein Entkommen, und ich habe deine Waffen konfisziert. Es ist an der Zeit für ein Wiedersehen. Ich habe einen Vorschlag, den ich dir gerne unterbreiten würde, Kelsey Hayes. Ich denke, allmählich solltest du dein Schicksal akzeptieren.«

Mein Innerstes zog sich wieder zusammen, als mir langsam dämmerte, welche Art Schicksal Lokesh für mich im Sinn hatte. Ich konnte im Zimmer weder Kameras noch Lautsprecher entdecken, aber ich wusste, dass ich beobachtet wurde. Sonderbarerweise